

Schweizerische Vereinigung Eltern gegen Drogen

Postfach 8302
3001 Bern



Tatsachen statt falsche Behauptungen zu Drogenfragen

eltern_g_drogen@bluewin.ch
www.elterngegendrogen.ch

PC 30-7945-2

In dieser Faltbroschüre sollen Falschaussagen zu Drogenfragen durch wissenschaftlich belegte Tatsachen¹⁾ richtig gestellt werden. Durch sachliche Aufklärung will die Schweizerische Vereinigung Eltern gegen Drogen verhindern, dass immer mehr Jugendliche ins Drogenelend geraten. Für die Vereinigung steht nicht die grenzenlose Drogenfreiheit im Vordergrund, sondern das Wohlbefinden jedes einzelnen Jugendlichen im psychischen, physischen und sozialen Bereich.

Die Rauschgiftsüchtigen bedeuten für ihre etwa 150'000 Angehörigen soviel Leid, dass man alles daran setzen muss, um diesen aus der verhängnisvollen Sucht herauszuhelfen. Ebenso wichtig ist es aber, durch entschiedene Prävention (Vorbeugen) und Repression (Zurückdrängen) einen Neueinstieg in die Drogensucht zu verhindern. Auch die horrenden Kosten von 4 Milliarden CHF, welche eine kleine, aber grundsätzlich heilbare Minderheit durch ihren Drogenkonsum verursacht, müssen endlich zur Sprache kommen. Gemäss revidiertem Betäubungsmittelgesetz ist es nun grundsätzlich auch möglich, dass neben Heroin auch Kokain und weitere Drogen staatlich abgegeben werden und über die Krankenkassen abgerechnet werden können. Wegen der verfehlten Drogenpolitik leiden nicht nur die Angehörigen der Drogensüchtigen, sondern die ganze Bevölkerung, die für die Sozialfälle aufkommen muss.

Der gesamte Rauschgifthandel befindet sich in den Händen der international organisierten Kriminalität, dem heute weltweit grössten Geschäft. Kriege und Terroranschläge werden oft mit Drogengeldern finanziert! Soll sich die Jugend dafür opfern? Die Vereinigung Eltern gegen Drogen sagt Nein.

FALSCHER BEHAUPTUNG 1

Jeder Mensch hat irgendeine Sucht. Deshalb hat niemand das Recht, gegen den Drogenkonsum von Jugendlichen anzukämpfen, oder ihn gar zu verbieten. Die Freiheit des einzelnen muss berücksichtigt werden.

TATSACHEN

Arbeitssucht, Putzsucht oder Fernsehsucht – um nur einige Beispiele zu nennen – sind zwar Fehlverhalten, doch lassen sie sich keinesfalls mit einer Drogensucht

vergleichen. Echte Sucht bedeutet eine negative Beeinflussung des Gefühlslebens, des Gehirns und des Körpers der Süchtigen durch Giftstoffe. Die von den Süchtigen eingenommenen Betäubungsmittel sind abhängig machend, gesundheitsschädigend und Rausch erzeugend. Ein massgeblicher Faktor ist das Suchtpotential der Betäubungsmittel. Während von hundert Alkoholkonsumenten ungefähr zehn alkoholsüchtig werden, sind es von hundert Heroin- oder Kokainkonsumenten neunzig, die der Drogensucht verfallen. Man spricht deshalb bei Alkohol von einem Suchtpotential von 10 %, bei Heroin und Kokain von 90 % und bei Haschisch von 20 bis 50 %. Auch in der Drogenpolitik gilt die Regel, dass die Freiheit des einzelnen dort aufhört, wo die Freiheit der anderen eingeschränkt wird.

FALSCHER BEHAUPTUNG 2

Der Konsum von Haschisch (Cannabis, Marihuana) ist harmlos. Haschisch ist keine Einstiegsdroge, die zwangsläufig zur Einnahme harter Drogen führt.

TATSACHEN

Wissenschaftliche Studien haben ergeben, dass der Haschischkonsum vor allem das Gehirn, die Atemwege und den Kreislauf erheblich schädigt. Das im Haschisch enthaltene Suchtgift THC wird in den Fettzellen des Gehirns eingelagert. Der THC-Abbau erfolgt nur sehr langsam (innert 30 Tagen). Im Vergleich dazu wird z.B. Alkohol innert 24 Stunden abgebaut! Die lange THC-Verweilzeit im Gehirn führt zu Fehlleistungen in Schule, Beruf und beim Führen von Motofahrzeugen. Gefährlich sind auch die gelegentlich auftretenden Flashbacks. Da der Haschischkonsum zu Antriebsschwäche, Interesselosigkeit und Apathie führt, haben besonders Cannabis konsumierende Jugendliche im Ausbildungsalter Schulprobleme und Schwierigkeiten bei der Berufsausbildung.

Haschischkonsum muss nicht zwangsläufig zu einem Einstieg in die harten Drogen führen. Die Erfahrung mit Süchtigen zeigt aber, dass eine Drogenkarriere oft mit Alkohol und Haschisch beginnt und schliesslich – wenn die Probleme immer grösser werden – bei Heroin, Kokain und anderen Rauschgiften endet.

FALSCHER BEHAUPTUNG 3

Der kontrollierte Umgang mit Rauschgiften ist möglich, man muss den Jugendlichen nur rechtzeitig zeigen wie.

TATSACHEN

Ein kontrollierter Umgang mit Rauschgiften ist nur in Ausnahmefällen möglich. Normalerweise steigern die Süchtigen die Einnahmemengen und die Einnahmehäufigkeit im Verlauf der Suchtgewöhnung. Nur so können sie die gewünschte Rauschwirkung aufrechterhalten. Oft werden verschiedene Rauschgifte zu Drogencocktails kombiniert, um die erwartete Wirkung zu erzielen. Der Griff zum chemischen Tröster wird zwanghaft. Der Drogenrausch wird von Halluzinationen, Wahnvorstellungen und Angstzuständen begleitet. Wer da von kontrolliertem Umgang redet, missachtet die oben aufgeführten Tatsachen.

FALSCHER BEHAUPTUNG 4

Die kontrollierte Abgabe von Heroin führt Süchtige aus dem Drogenelend und bringt den Schwarzmarkt zum Erliegen.

TATSACHEN

Heroin, ob staatlich abgegeben oder auf dem Schwarzmarkt gekauft, wirkt direkt auf das Gehirn. Der Heroinkonsument blockiert damit seine Schmerzempfindung und hemmt das Atemzentrum, was zu einem Atemstillstand führen kann. Heroin betoniert die Gefühle ein; Beziehungen zu Familie und Freunden werden zerstört und das Verantwortungsgefühl stark beeinträchtigt. Das Drogenelend bleibt also so oder so bestehen.

Da ca. 80 % der Heroinsüchtigen noch andere Drogen (Kokain, Benzodiazepine, Haschisch) zu sich nehmen, beschafft sich der Süchtige neben dem vom Staat bezogenen Heroin auf dem Schwarzmarkt noch andere Rauschgifte.

Die Heroinabgabeveruche enden eindeutig in einer Sackgasse. Die Sucht wird zulasten der Fürsorge, der Krankenkasse und der Invalidenversicherung auf unbestimmte Zeit verlängert. Der Schwarzmarkt verlegt sich auf jüngere Konsumenten und Designerdrogen.

FALSCHER BEHAUPTUNG 5

Die repressive Drogenpolitik hat versagt.

TATSACHEN

Repression bedeutet Hemmung, Abwehr unerwünschter Verhaltensweisen durch Gesetze, die zum Wohle der Gesellschaft und im Interesse des Staates erlassen werden. Repression ist also nicht a priori negativ. Da ca. 99 % der Schweizer Bevölkerung keine illegalen Drogen konsumieren, sollte durch Repression das Angebot möglichst klein gehalten werden, damit vor allem die Jugend von den abhängig machenden Rauschgiften geschützt werden kann.

Es ist festzustellen, dass überall dort, wo ungestört jahrelang Betäubungsmittel konsumiert und damit gehandelt werden konnte, grosse Drogenprobleme mit enormen Nachwirkungen entstanden sind (z.B. Platzspitz, Kocherpark). Die Repression hat in all diesen Fällen nicht versagt: Sie wurde gar nicht erst konsequent praktiziert. Ein immenses Anwachsen der Drogenproblematik als Folge der Drogenfreigabe und Aufgabe der Repression mussten auch die USA (1914–1923), England (1959–1964), Schweden (1965–1967) eingestehen. Diese Länder brauchten Jahre, bis die gefährlichen Drogenfreigabeveruche und deren Folgen bewältigt werden konnten. Repression ist gerade auf dem Drogensektor unerlässlich.

Umso erschreckender ist es beim heutigen Wissensstand und genügender Erfahrung in der Drogenproblematik, dass die staatliche Abgabe von Kokain von gewissen Kreisen gefordert wird.

FALSCHER BEHAUPTUNG 6

Nur Freiwilligkeit führt beim Drogenentzug und bei der Drogentherapie zum Erfolg.

TATSACHEN

Im Verlaufe der Suchtentwicklung wird die Willens- und Entscheidungsfreiheit zunehmend eingeschränkt. Der Verstand, normalerweise Richter und Berater des persönlichen Verhaltens, verkommt zum Organisator des süchtigen Begehrens.

Ohne Fremdhilfe (vor allem Motivationsarbeit) und Leidensdruck ist es für drogenabhängige Menschen sehr schwer, aus der Sucht auszurechnen. Dies ist

auch der Grund, weshalb die Ausstiegsquote bei den Heroinabgabeveruchen bisher minimal geblieben ist.

Vermehrt sollte einer Entzugsstation direkt eine abstinenzorientierte Therapiemöglichkeit mit Werkstätten und Angeboten für schulische Bildung angegliedert sein.

FALSCHER BEHAUPTUNG 7

Es ist ungerecht, dass die Polizei auf „kleine Fische“, also auf Drogenhändler, welche mit kleinen Mengen dealen, Jagd macht. Hingegen werden Drogenbosse ungestraft laufen gelassen.

TATSACHEN

Es ist wichtig, dass die „kleinen Fische“ verfolgt werden, denn es ist eine Tatsache, dass unseren Kindern und Jugendlichen ausschliesslich von Kleindealern Drogen angeboten und sie von diesen zum Drogenkonsum verführt werden. Diese Strassenhändler tragen immer kleine Drogenmengen auf sich, Nachschub wird in Verstecken gelagert. Da bereits kleine Rauschgiftmengen für die Konsumentinnen und Konsumenten verheerende Folgen haben und für die Dealer lukrative Geschäfte bedeuten, müsste die Polizei systematisch gegen den sogenannten „Ameisenhandel“ vorgehen.

¹⁾ Die in dieser Faltbroschüre aufgeführten Fakten stammen von international anerkannten Drogenfachleuten wie P.G. Waser, Zürich; K.L. Täschner, Tübingen; R.H. Schwartz, Washington D.C.; G.G. Nahas, New York; R. Trouvé, Paris; M.G. Koch, Karlsborg; N. Bejerot, Stockholm; J. Hartelius, Stockholm; u.a.m.

Haben Sie weitere Fragen rund um die Drogenproblematik oder möchten Sie einen Anlass zum Beispiel zum Thema «Drogenprävention beginnt im Kindesalter» organisieren? Gerne erteilen wir Ihnen weiterführende Auskünfte. Wenden Sie sich an:

**Schweizerische Vereinigung
Eltern gegen Drogen**

Postfach 8302
3001 Bern

eltern_g_drogen@bluewin.ch
www.elterngegendrogen.ch